

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 21

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

RADIO-WOLKEN IN FRANKREICH

ZS. Frankreich ist daran, sich eine neue Ordnung für Radio und Fernsehen zu geben. In der Regierung und auch in weiten Kreisen der Öffentlichkeit ist die Überzeugung, dass die Zeit für eine solche dränge, weit verbreitet. Nicht nur ist der Verwaltungsapparat unsinnig aufgebläht, sondern die Zuhörerschaft ist, soweit es den Sprech-Radio anbetrifft, weitgehend zu andern französisch sprechenden Sendern abgewandert. Die Regierung sucht nun mit allen Mitteln diese Volksmassen wieder von Luxemburg und Sottens, Brüssel und Andorra zurückzugewinnen.

Dabei ist ihr allerdings im eigenen Lande mit aller Deutlichkeit gesagt worden, dass sie zu diesem Zweck ihr Verhalten ändern müsse, ihre gesamte Radiopolitik. Bekanntlich ist die De Gaulle-Regierung reichlich autoritär, und das hatte sich auch auf Radio und Fernsehen ausgewirkt. Die Informationen wurden ziemlich einseitig zu rechtgeformt, längere Sendungen immer zensuriert, und nicht selten rücksichtslos abgeschnitten, wenn etwas nicht behagte, gleichgültig, ob es begründet war oder nicht. Einem Bericht von Georges Allary entnehmen wir eine interessante Schilderung über die vielen Eingriffe, welche sich die Regierung immer wieder erlaubte.

Danach sind fast alle Schriftsteller, die am Fernsehen mitarbeiten, schon von Verboten betroffen worden für Sendungen, die sie vorbereitet hatten, nicht selten erst im letzten Augenblick, von Céline bis zu Penchemier. Hirsch wurde für zwei Monate von seiner Arbeit suspendiert wegen "fehlenden Respektes" vor dem Kultusminister Malraux. Fouchet, der sich häufig gegen die Zensur gewehrt hatte, wurde ein Monat aus seinem Amt entfernt, weil er es in seiner Sendereihe "Faden des Lebens" gewagt hatte, über den Algerienkrieg einige Worte zu sagen, die oben nicht behagten. Audouard und Parinaud wurden vom Staatssekretär im Kulturministerium abberufen, weil ihr "Pariser Leben" im Anschluss an den Nachrichtendienst zu "frondierend" sei, zu sehr den von oben verfolgten Ansichten widerspreche. Chalais wurde im Januar 1961 vor die Tür gesetzt, weil er sich geweigert hatte, in einer Reihe von Sendungen über bekannte Filmschauspielerinnen auf ein Interview mit der bedeutenden Simone Signoret zu verzichten, die bekanntlich sehr links steht. (Inzwischen ist er allerdings wieder eingestellt worden).

Zu Beginn des Jahres setzte dann eine wahre Lawine von Verboten ein. "Dem Kommunismus gegenüber treten" wurde untersagt, weil "ungenügend ausbalanciert". Es waren darin etwa drei Interviews entschiedener Kommunistengegner, aber etwa 10 von Anhängern der Partei enthalten. Der Verfasser verteidigte sich damit, dass man in erster Linie die Parteileute habe befragen müssen und nicht die Gegner, um sich zu informieren. Es waren aber nicht die kommunistischen Schwergewichte herangezogen worden, sondern Leute aus den hinteren Rängen, sodass auch die Kommunisten selber der untersagten Sendung keine Träne nachweinten. Ein Sendespiel "Der Weg nach Damaskus" von Haedrich wurde verboten, weil es "die Überzeugungen choikiere", und die "Affaire Cicero", die bekannte Spionagegeschichte, weil Cicero, der "Held" des Spiels in Paris bei dieser Gelegenheit in einem Interview sich abfällig über die Demokratie und den Widerstand ausgesprochen hatte.

In der Sendung "Stalingrad" hatte Krustschew sich zur persönlichen Mitwirkung bereit erklärt. Der russische Botschafter machte jedoch die Radio-Direktion darauf aufmerksam, dass dieser dabei nicht nur über Stalingrad sprechen würde, und dass er verlangen müsse, dass diese Ansprache ebensowenig wie jene von Marschall Malinowsky irgendwie beschnitten werde. Man wusste also, was man riskierte. Krustschew profitierte denn auch von der Gelegenheit, indem er mit den stärksten und grössten Ausdrücken gegen die deutsch-französische Verständigung wettete. Mit dem aufgenommenen Tonband begab sich dann Minister Peyrefitte zu Präsident De Gaulle ins Elysée und legte dem Staatschef die Frage vor: "Darf man Krustschew zensurieren?" De Gaulle hob die Arme zum Himmel und erwiderte: "Nun es ist doch ein Regierungschef!" eine sphinxartige Antwort, welche die Ratlosigkeit der Verantwortlichen noch erhöhte. Im allerletzten Augenblick wurde dann beschlossen, die Sendung doch nicht loszulassen, trotzdem sie mit grösster Propaganda angekündigt worden war. Die ganze Geschichte wurde dann Gegenstand eines saftigen, diplomatischen Zwischenfalls.

In der Sendung "Herr Jedermann" sassen einige Fernsehkritiker mit ihren bevorzugten Zielscheiben zusammen. Einer der bissigsten Kritiker begann einem der Fernsehregisseure auseinanderzusetzen, warum er in ihm keine grosse Fernseh-Begabung sehe. Darauf wurde die Sendung mitten in einem Satz unterbrochen. Die Fernsehansagerin gab den Zuschauern eine vage Erklärung: "Ueberschreitung des Zeitplans". Allgemein wurde das als ein Beweis dafür angesehen, dass das Publikum von der Radiodirektion mit vollständiger Verachtung behandelt wird.

Die Erfahrung hat dabei eine gefährliche Wechselwirkung aufgedeckt. Je mehr Sendungen der Staat zensuriert, umso mehr wird er als verantwortlich für jene angesehen, die passieren, was ihn zwingt, die Wachsamkeit zu vermehren. Fast groteske Vorfälle ereigneten sich

in der Sendereihe "Fünf Kolonnen". In einer dieser Sendungen sollte gezeigt werden, dass Nassers Revolution in Damaskus unter der Dekke mottete. Im letzten Augenblick verlangte ein hoher Beamter des Ausussenministeriums deren Absetzung. Die wichtige, prophetische Zusammenstellung am Schluss der Sendung, technisch ein Meisterstück, wird darauf abgeschnitten, worauf kein Mensch mehr den Sinn der Sendung begreifen kann. Auch die Fernsehsprecherin gibt keine Erklärung. Erst anderntags erfahren die Zuschauer, was vorgefallen ist. Der verantwortliche Sendeleiter beschliesst darauf, die Sendereihe überhaupt solange ausfallen zu lassen, "bis ihm die elementarsten Garantien gegeben würden". Man hatte im Ministerium des Auswärtigen interveniert, um Nasser nicht zu missfallen. Vergebens hatte der Autor darauf aufmerksam gemacht, dass Nasser ihm jede Erleichterung verschafft hatte, um die Sendung, soweit sie Kairo betraf, aufzunehmen. Sollte das Ministerium nasserischer sein als Nasser selber? Doch war das nicht einmal das Schlimmste. Einige Tage darauf erfolgte in Damaskus wirklich der Staatsstreich, den die Sendung vorausgesehen hatte. Darauf durfte der verhinderte, prophetische Schluss gesendet werden, der natürlich jetzt keine Wirkung mehr hatte. Immerhin hatte der Vorfall zur Folge, dass der Autor nun besänftigt wurde und gewisse Garantien für die Zukunft erhielt, sodass er die ganze Reihe wieder aufnahm.

Sowohl aus den Reihen der Fernsehmitarbeiter wie von einem grossen Teil der öffentlichen Meinung wird nun verlangt, dass im neuen Statut die Voraussetzungen für die Zensurierung von Radio- und Fernsehsendungen genau umschrieben würden. Bestimmte Garantien müssten bestehen, um die oft umfangreiche Arbeit der Radioschaffenden nicht wertlos zu machen und andererseits das Recht des Volkes auf wahrheitsgemässe Information zu respektieren.

Von Frau zu Frau

EXPO - KOSTUEM

EB. Wir werden an der Expo charmante Hostessen haben, die sich allmählich rekrutieren, und wir werden Fernseh-Ansagerinnen haben, die bereits gewählt sind und ihre ersten Sporen abverdienen. Kürzlich fand ein Presse-Empfang statt, an dem nicht etwa der Wegdegang der Ansagerinnen, sondern ihrer Uniform besprochen wurde. In diesem Zusammenhang sprach die Tessiner Sprecherin in der Sendung "Von Tag zu Tag".

Sie muss noch viel lernen, die arme Tessinerin - aber ihr Partner erleichterte ihr das erste Interview wahrhaftig nicht. Noch selten habe ich ein Interview dermassen auf Stelzen daherkommen sehen. Es war ein wahres Schulaufsätzlein, keine Natürlichkeit, keine Spontaneität, nicht einmal ein natürlicher Tonfall, sondern heruntergelesen, wie man eben nur einen uninteressanten Text herunterlesen kann.

Haben Sie die Uniform gesehen? Mir scheint, sie passe zu diesem Interview, auch sie scheint mir ein Schulaufsätzlein zu sein. Ueber den kecken Hut lässt sich streiten. Wenn er mir persönlich nicht gefällt, so hat das ja weiter nichts zu bedeuten, ich bin keine Mode-Kapazität. Wenn man mir aber sagt, er sei einer Tracht des Wallis nachgebildet, dann mache ich einen Punkt. Walliser Trachten als Vorbild einer Hostess an der Expo - nein, das will mir nicht gefallen. Nun, die Tessinerin fand ihre Kopfbedeckung schön, mit oder ohne Wallis. Wogegen sie der Meinung war, das Kostüm sei nicht schmeichelhaft für eine kleine Figur.

Und was noch? Halb habe ich eine Wut, halb lächle ich. Sieh mal an: Eine Presse-Konferenz über die Entstehung der Uniform! Lohnt es sich wirklich, deshalb die Presse-Vertreter zusammenzutrommeln? Lohnt es sich, deshalb so viel Geld und Zeit auszugeben (oder zu verschleudern...)? Liesse sich nicht vielleicht eine Uniform in schönen Photographien zeigen? Und liesse sich nicht das Warum in einer Mitteilung an die Presse dartun? Die lebendigen Hostessen und Ansagerinnen, die ja sicher eine Augenweide sein werden, werden wir ja doch bald kennen lernen, nicht?

Ich weiss wohl, wenn etwas viel kostet, sagt man sich gleich einmal: Es kommt nun auch nicht mehr drauf an, ob man noch ein bisschen mehr ausgibt. Man will sich nicht lumpen lassen.

Aber da kommt mir eine alte Tante in den Sinn, die jeweils zu sagen pflegte: Pass auf, es läppert sich halt so zusammen. Und dann versuchte ich, aufzupassen, und tatsächlich, es "läpperte sich zusammen".

Ich mag den jungen Mädchen ihre Uniform von Herzen gönnen. Es gehört sich, dass sie hübsch angezogen sind, eine erfreuliche "Visitenkarte" der Expo, ja der Schweiz. Und ich mag es auch den Presse-Vertretern gönnen, wenn sie diese Augenweide recht oft geniessen können. Aber extra, ganz speziell, eine Presse-Konferenz? Vielleicht sollte man auch das Empfinden sparsamerer Volkskreise in diesem Zusammenhang ein ganz klein bisschen berücksichtigen, jener Volkskreise, die den Eintrittspreis ziemlich hoch finden. Ja, es läppert sich halt so zusammen ...